

Sing to me

Von Sahn

Kapitel 7: Tag 8

So. Jetzt geht es endlich in die heiße Phase. Aarmer Sahn xD
Reviews sind wieder erwünscht, so btw.

Ähm, ja.

Ach ja: Das ist mir jetzt schon öfters aufgefallen. Ihr mögt alle Juan nicht xD Gebt ihm eine Chance. Auch wenn er nach diesem Kapitel wohl noch unsympathischer ist.
Viel Spaß!

Tag 8

Schon am Morgen was es unerträglich heiß.

Miguels Mamá befand wohl, dass sie sie für einen Tag genug genervt hatten; jedenfalls schickte sie Miguel und den tiefenden Sam wieder in die Schule. Tiefend deshalb, weil seine Nase immer noch lief und lief und lief und nicht mehr aufhören wollte.

Missmutig starrte er an der Bushaltestelle vor sich hin und nur eine SMS seiner kleinen Halbschwester konnte ihn aufheitern. Er behauptete immer, er mochte sie nicht, weil ihm seine Eltern so auf den Senkel gingen, aber das stimmte nicht.

Sie war fünf und lernte gerade das Schreiben einer SMS. Daher war der Text auch etwas confusing für Außenstehende, aber Sam verstand ihn bestens.

Halo Säm ich vermis dih kom züruck gans schnell ich hap dih lip fon Sarah (shwester)

Sam schmunzelte. Mit dem Schreiben hatte sie es natürlich noch nicht so, dafür war sie noch zu klein. Aber er freute sich trotzdem wie ein Schnitzel und hielt die SMS im Bus auch gleich Tom unter die Nase.

Er grinste.

„Sarah lernt genau die richtigen Medien kennen. Es ist natürlich äußerst wichtig, eine SMS schreiben zu können, bevor man normal schreiben lernt. Hat sie ein eigenes Handy?“

„Natürlich nicht“, gab Sam hochnäsig zurück. „Das kommt vom Handy meiner Mutter. Und nur weil sie hochbegabt ist, brauchst du sie nicht zu verarschen.“

„Aaaach, ich vergaß, sie ist ja soooooo begabt“, verspottete Tom Sams kleine Schwester, allerdings mit einem lieben Unterton, sodass Sam nicht reagierte. Er wusste ja selbst, dass er Unsinn redete.

„Geht's dir jetzt eigentlich wieder besser?“ Tom deutete auf Sams Hand und der seufzte.

„Heute Nacht hat sie ekelhaft gepocht. Die ganze Zeit. Ich konnte nicht gerade gut schlafen, aber Miguels Mamá war ja dagegen, dass ich zu Hause bleibe.“

„Ganz recht“, sagte Tom steif, „ich bin total ihrer Meinung. Es war total unfair, dass du gestern mit deinem Gollum rumschmusen konntest und ich mir diesen Vortrag antun musste.“

„Mit... Gollum?“, fragte Sam verblüfft nach. Er glaubte, sich verhört zu haben. „Bist du sicher? Sogar Frodo fänd ich geiler als Gollum. Oder Aragorn, der ist doch ganz knackig. Aber Gollum?“

„Ohh, du bist doch so doof. Mit Gollum assoziiert ich doch nur zwei Worte. Eines dieser Worte wollte ich nicht aussprechen, weil sonst doofe Fragen von den anderen kommen könnten. Klar soweit?“

Sam überlegte. Dann schüttelte er den Kopf und zu seiner pochenden Hand gesellte sich auch noch ein schmerzender Hinterkopf hinzu.

Sam lehnte den Kopf an die Lehne des Sitzes – soweit es noch ging, dank seiner Beulen – und lauschte den Geräuschen des Busses. Hinter ihnen verprügelten gerade zwei fies aussehende Typen einen Zwölfjährigen. Rechts von Sam gähnten einige Leute sich gegenseitig an, um ihren Mundgeruch zu testen. Vor den beiden vögelte ein Pärchen beinahe miteinander. Der Busfahrer schimpfte laut vor sich hin. Es war – kurz gesagt – harmonisch ohne Ende.

Und doch fehlte etwas. Oder eher jemand.

Juan.

Sein Juan.

Sie hatten noch genau zwei Tage miteinander. Am dritten Tag würde er um fünf Uhr morgens den Bus besteigen, der sie alle nach Sevilla zum Flughafen und somit nach Hause bringen würde.

Nach Hause. Ein komisches Wort. Er hatte nicht das Gefühl, dorthin zurückzukehren. Denn so sehr er Spanien am Anfang gehasst hatte... inzwischen fühlte er sich hier pudelwohl und wollte nicht mehr gehen. Komisch, oder?

Es lag nicht nur an Juan, sondern auch daran, dass hier endlich mal jemand war, der sich dauerhaft mit ihm beschäftigte. Miguel war rund um die Uhr bemüht, ihn zu einem Serienjunkie zu machen. Tom war ebenfalls ständig da (zu Hause zwar ebenfalls, aber dort war es anders), er hatte seinen Juan, der sich um ihn sorgte und Miguels Mamá ohne Namen, die ständig für ihn kochte. Zwar hatte er mittlerweile eine Abneigung gegen Paella in jeglicher Form entwickelt, aber ihre Tortilla war klasse. Die hatte sie gestern überraschend serviert und Miguel war vor lauter Sorge darüber, dass etwas mit seiner Mutter nicht stimmen konnte, nicht imstande gewesen, etwas zu essen.

Sam lächelte leicht und stieg seufzend aus dem Bus. Er wollte einfach nicht, dass alles endete.

Juan winkte ihm im Vorbeigehen leicht zu und deutete auf seine Hand. Sam zuckte die Schultern und versuchte, sein Grinsen nicht allzu dämlich ausfallen zu lassen.

Toms Hand landete hart auf Sams Schulter. „Alter, lass das nicht zu offensichtlich ausfallen. Die schauen schon alle komisch.“

Tom hatte recht; ein paar Mädchen warfen ihnen wirklich ein paar schräge Blicke zu, weswegen Sam seinen eigenen schnell wieder von Juan abwandte. Wenn auch bedauernd. Dabei huschte er noch einmal schnell mit den Augen zurück zu Juan, der heute einfach unverschämt gut aussah. Mit was wusch er eigentlich seine Haare? Sie

glänzten an diesem Tag beinahe schwärzer als schwarz.

Er konnte sich nicht vorstellen, dass er sich jemals mit ihm streiten könnte. Ja, obwohl er ihn erst seit sechs Tagen kannte, wollte er für immer und ewig mit ihm zusammen sein. Punkt.

Lena kam ihnen mit einem trauernden Gesicht entgegen.

Tom legte den Kopf schief und sah sie verwirrt an. „Was hast du?“, wollte er wissen, während Sam überlegte, ob er wohl kurz vor dem Flug abhauen könnte, sodass man ihn nicht zurückholen konnte und er bei Juan blieb.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich hab da so was Schlimmes gehört... ich kann es noch nicht so recht glauben, aber es stimmt wohl...“

Sie atmete tief ein und dann wieder aus.

„Was ist denn genau los?“, hakte Tom nach, während Sam überlegte, ob er Juan irgendwie nach Deutschland einschleusen könnte, sodass man ihn nicht mehr zurückholen konnte und Juan bei ihm blieb.

Lena zuckte mit den Schultern. „Ich hab da grade so ein Gerücht gehört... und es macht mich etwas fertig.“

Tom zog die Augenbrauen hoch. „Jaaa?“, fragte er gedehnt nach, während Sam überlegte, ob Juan und er einfach nach Kanada ausreisen sollten, sodass sie dort bleiben konnten und Juan bei ihm blieb.

„Ich... über... Juan...“, sagte Lena stockend.

„Jaaaaa?“, fragte Tom und zog das Wort immer noch mehr in die Länge, während Sam über... Moment mal. „Juan?“, fragte Sam nach, der glaubte, sich verhöhrt zu haben. Wer würde schon Gerüchte über seinen Juan in die Welt setzen wollen?

Mit großen Augen musterte er Lena und fragte sich, was in aller Welt los war.

„Aaaalso... ein paar Mädchen... ähm... die sagen gemeine Dinge über ihn, weil er sie nicht mehr an sie ranlässt.“ Sie rang nach Worten.

Tom und Sam tauschten einen wissenden Blick aus.

„Gemeine Dinge?“, echote Sam und lächelte sie leicht an. „Die spinnen doch. Der mag sie bestimmt einfach nur nicht. Was sagen die denn?“

Lena begann, mit ihrem T-Shirt-Saum zu spielen und seufzte leise. „Sie behaupten, er würde sich nicht mehr auf sie einlassen, weil er jetzt vergeben sei... aber... nicht mit einem... Mädchen.“ Die letzten Worte flüsterte sie so leise, dass Sam sich vorbeugen musste, um sie zu verstehen.

„Du meinst“, nahm Tom den Faden auf, „... die sagen, dass er... schwul sei?“

Lena nickte ganz leicht. „Ja“, murmelte sie dann. „Die... das geht grade in der ganzen Stadt rum, weil er noch nie eine richtige Freundin hatte, sondern nur ein paar kurze Beziehungen, die nie lange dauerte.“

„Aber er hat doch Sex mit Frauen“, sagte Tom und versuchte, die Situation zu retten.

Lena zuckte die Schultern. „Sagt doch nichts aus, oder? Ich weiß jedenfalls nicht mehr, was ich glauben soll.“ Verzweifelt musterte sie ausgerechnet Sam.

„Sam, was sagst du? Denkst du, er könnte schwul sein?“

Der Angesprochene zuckte zusammen. „Warum fragst du das ausgerechnet mich?“, fragte er kläglich. Innerlich verfluchte er sich, dass er Miguels Mamá beachtet hatte und in die Schule gekommen war.

„Weil du schwul *bist* und mir sagen kannst, ob er es auch ist.“

Sam rang mit sich selbst.

„Woher soll ich das denn wissen?“, versuchte er es noch einmal.

Lena seufzte. „Du hast Ahnung und Erfahrung. Was denkst du also?“

Wenn er ihn jetzt ans Messer lieferte, würde Juan keine ruhige Minute mehr haben. Aber alle würden wissen, dass er und Sam zusammengehörten. Das wäre schön. Sie müssten in der Schule nicht mehr so, als würden sie sich eher weniger kennen und könnten allen zeigen, dass sie sich liebten. Andererseits wäre es für Juan nicht so gut, oder?

Sam überlegte. Wenn Juan nicht einverstanden mit seinem Coming-Out war – und das war er bestimmt – dann würde Sam ein riesiges Problem haben. Er wusste, dass Lena seine Antwort überall rumposaunen würde und wenn er ihr sagen würde, dass Juan schwul war, würde der – schneller als er auf drei zählen konnte – zum Gespött der ganzen Schule werden.

Sam wusste nur zu gut, wie das war. Er hatte Juan nämlich nicht die ganze Wahrheit gesagt. Zwar war es in seiner Schule inzwischen vollkommen normal geworden, dass er schwul war, aber ernst nahm ihn trotzdem kaum einer. Eigentlich war es das erste Mal seit langer Zeit, dass jemand gut über ihn redete. Deshalb durfte er Juan nicht verraten.

„Er ist nie und nimmer schwul. Der ist total interessiert an euch. Und auch vom Verhalten her und so, ist er es absolut nicht.“

Lenas Gesichtsausdruck wechselte von verzweifelt zu ungläubig zu überrascht zu fröhlich. „Meinst du echt?“, fragte sie begeistert und wartete kaum Sams Nicken ab, ehe sie sich davonstürzte, um es allen zu erzählen.

Tom lächelte Sam von der Seite her leicht schräg an.

„Was?“, fragte Sam leise. Er fühlte sich elend. Irgendwie.

Tom zuckte die Schultern. „Das war nett von dir. Du hättest Juan alles ruinieren können.“

Sam nickte. „Hätte ich.“

Tom sah ihm den dringlichen Wunsch in den Augen an und klopfte ihm leicht auf die Schulter. „Hey, du hättest ihm wirklich schaden können ohne Ende. Manchmal muss man eben zurückstecken. Eines Tages wirst du jedem sagen können, dass du jemanden liebst, ohne dass du etwas zu befürchten hast.“

„Eines Tages?“ Sam klang trotzig. „Ich möchte das alles jetzt erleben. Ich möchte, dass Juan derjenige ist, von dem alle wissen, dass ich ihn liebe.“

Tom seufzte. „Du weißt, dass es nicht geht, oder?“

Sam nickte leicht. Dann – weil er ohnehin schon den ganzen Morgen über leicht angeschlagen und sensibel war – brach er in Tränen aus.

Ihr Lehrer verstand, dass Sam einige Zeit für sich brauchte und erlaubte, dass sie die erste Stunde draußen verbringen durften. Sie hätten jetzt ohnehin nur eine seltsame Klassenlehrerstunde, in der sie die Ereignisse der letzten Tage ein wenig ausdiskutieren wollten.

Tom strich Sam leicht über den Rücken und sagte dabei nichts. Als seine Bewegungen zu mechanisch wurden, stieß Sam seine Hand weg.

„Sahm“, sagte Tom verzweifelt, „ich weiß, dass du fertig bist. Aber ich kann dir doch nicht helfen. Das kann nur Juan.“

Sam nickte leicht und schiefte verzweifelt. „Ich will doch einfach nur zeigen, dass ich auch jemanden finde. Ich bin immer der Loser, bei allem werd ich immer nur ausgelacht. In der Klasse wird behauptet, dass ich im Leben keinen Typen finde und

dass ich selbst unter Schwulen ausgelacht werde. Kriegst du das nicht mit?“

Tom schwieg kurz. „Nein“, sagte er dann entschieden, „ich krieg nur mit, was gut ist. Sie *mögen* dich. Sie reden nicht so über dich.“

Sam lachte trocken auf. „Oh doch. Du kriegst es wirklich nie mit, weil du es nicht mitkriegen *willst*. Jedes Mal, wenn sie reden, verschwindest du oder sonst was. Du hast keine Ahnung, was die alles über mich sagen, selbst wenn ich im Raum bin.“

Tom runzelte die Stirn. „Sie sagen nichts Böses. Sie meinen es doch nicht so. Und wenn du solche Probleme damit hast, warum sagst du dann immer, alles sei bestens? Du widersprichst dir ziemlich.“

Sam verzog seinen Mund zu einer wütenden Grimasse. „Es geht nicht. Ich kann es nicht sagen, verstehst du? Es mag ja sein, dass die Lästereien nicht schlimm sind, aber ich empfinde es als störend ohne Ende. Aber wie kommt das denn, wenn du dich unwohl fühlst, weil du schwul bist?“

Sein bester Freund legte den Kopf schief. „Es kommt ganz normal. Und ich kann nur wiederholen, was Juan gesagt hat: Die mögen dich. Über jeden wird mal gelästert, oder nicht?“

Sams Antwort war ein erneutes Schluchzen.

Er wusste nicht mehr, wie lange er schon nicht mehr so richtig geheult hatte. Er wusste nicht mehr, ob es ihm gut ging oder nicht. Und er wusste nicht mehr, warum er eigentlich heulte. Eigentlich ging es ihm doch nicht schlecht, oder?

„Tom?“, murmelte er leise.

„Hmm?“, fragte sein Freund zurück und legte den Arm leicht um ihn. Sam lehnte sich an Tom und seufzte. „Glaubst du, das mit Juan und mir hat eine Chance?“, fragte er dann und schielte Tom an.

Dessen Gesichtsausdruck blieb unleserlich. „Ich weiß es nicht“, sagte er schließlich. „Ich hab echt keine Ahnung.“

„Danke.“ Sams Stimme wurde leiser und er blickte nach vorne. Das Gras verdorrte langsam wegen der Hitze.

„Wofür?“, fragte Tom nach, obwohl er es im Grunde genommen schon wusste.

„Dass du ehrlich bist.“ Dann stand Sam auf und lief ins Gebäude hinein.

Sie störten den Unterricht. Doch das war egal.

Herr Biermann drehte sich irritiert zur Tür um, als Sahn und Tom den Raum betraten. Dann lächelte er. „Ahhh, ihr seid wieder da. Alles wieder klar bei Ihnen, Firit?“

Hatte Sam schon erwähnt, dass er seinen Vor-, wie auch seinen Nachnamen hasste?

Sam nickte und Herr Biermann winkte sie herein. „Kommen Sie, kommen Sie. Thomas, setzen Sie sich hierhin, da ist noch was frei. Samuel, da hinten hätten wir auch noch einen Tisch, direkt neben Kevin. Ach, was weis ich euch Stühle zu? Ich wollte eh gerade einen Stuhlkreis machen. Los, hopp, hopp. Stühle rücken, Leute.“

Biermann strahlte. Er war in seinem Element. Stuhlkreise waren sein Ein und Alles.

Eine Weile lang hörte man nur das Gemurre der Schüler, die ihre Stühle umherschoben und ebendieses Kratzen. Dann saßen alle und Sam fand sich zwischen Lena und – ausgerechnet! – Herrn Biermann wieder.

Dieser Idiot legte ein Tuch in die Mitte und darauf eine Kerze, die er sofort anzündete. Er war nicht nur Sams Klassen- und Spanischlehrer, nein, er war auch Religionslehrer mit einem Faible für Stuhlkreise mit Kerzen.

So ziemlich jeder stöhnte jetzt heimlich und nicht so heimlich. Auch das noch.

Sam überlegte, ob er noch mal einen Heulkampf kriegen sollte, damit er das nicht

auch noch durchstehen musste.

„Sooo... jetzt entspannt ihr euch alle mal und denkt über eure bisherige Zeit hier nach.“

Keiner rührte sich; Sam nahm an, dass die meisten ohnehin schon schliefen. Er gähnte. Ein paar Leute kratzten sich oder fingen leise an, sich zu unterhalten. Keiner machte Anstalten, das zu tun, was Biermann wollte.

„Hattet ihr bisher mehr gute oder schlechte Ereignisse?“, durchbrach auf einmal dessen Stimme die „Stille“ und verwirrt drehten sich so ziemlich alle Leute zu ihm hin. Normalerweise ließ er sie eine halbe Stunde lang in Ruhe und versuchte, nichts mehr zu sagen, damit sie „genug Zeit zum Denken hatten“, wie der Lehrer es oft ausdrückte.

Herr Biermann saß lächelnd auf seinem Stuhl und musterte sie alle. „Erzählt mir mal der Reihe nach. Was war gut bei dir; Samuel?“

Sam zuckte zusammen, als er so auf einmal angesprochen wurde. Jeder musterte ihn grinsend und Lena stupste ihn in die Seite.

„Äh... gut... ähm... das... äh...“

„Das Essen war bestimmt gut, oder?“, half Biermann nach.

Sam überlegte. Die Paella hatte am Anfang ja noch geschmeckt, aber dann...

„Nein“, sagte er entschieden. „Eigentlich nicht.“

Die Leute, die wussten, was Sam so gegessen hatte, kicherten.

Biermann verzog den Mund verwirrt. „Okayy... und... äh, deine Spanischkenntnisse haben sich doch sehr stark verbessert, oder?“

Keiner gab sich mehr Mühe, nicht zu lachen, denn *jeder* wusste, wie Sam in Spanisch war, selbst die Leute, die nicht in seiner Klasse waren.

Biermann grinste ebenfalls und Sam nickte. „Ein wenig, ja. Aber nur so allgemeine Dinge.“

Sein Lehrer strahlte. „Vielleicht kommst du dann ja noch auf eine Vier im Zeugnis, wer weiß? Erzähl, welche Dinge“, forderte er ihn auf.

„Ähm... ich bin jetzt gut in Sorgerechtsstreiten, Mordfällen, einseitigen Liebeserklärungen und Sexgeflüster“, sagte er stolz.

Sein Lehrer sah irritiert aus. Konnte Sahn nicht verstehen. Immerhin wusste er nun etwas mehr als vorher.

Biermann vergrub in den Kopf in den Händen. „Okayyy... und die Leute, waren die wenigstens nett?“, versuchte er, die Situation zu retten. Aussichtslos. Die meisten lagen inzwischen am Boden, lauschten jedoch auf Sams erneute Antwort.

„Na ja... ich hab ja nur die Leute in den Soaps verstanden. Die waren nicht nett. Aber ich glaub, mein Austauschpartner ist ganz nett. Er kann nur kein Englisch, von daher versteh ich ihn nicht. Aber er hat mir gestern Abend nach seinen Soaps noch ein paar Schimpfwörter beigebracht.“

Sam sah stolz in die Runde und verstand nicht, warum ihn jeder auslachte.

„Und... äh... Sport“, sagte Biermann erleichtert. „Ich hab gehört, du hast Basketball gespielt. Wie war das denn?“

Entsetzt sah Sam ihn an. „Spricht sich das jetzt schon bis zur Lehrerschaft durch? Ist ja voll peinlich! Ich kann doch nichts dafür, dass ich mieser als ein Waschbär mit Augenklappe bin und einen Ball an den Kopf bekommen habe. Glauben Sie bloß nicht, dass ich mir *das hier*“, er hielt seinen verletzten Arm hoch, „auch vom Basketball geholt hab, ja? So war es nicht. Das war Juan.“

Biermann schob frustriert die Unterlippe nach vorne. „Äh... was ist mit...“ Er überlegte,

was er tun konnte, damit sie aufhörten zu lachen. Es schien ihm nichts Wirkliches einzufallen.

„Gut, Lena. Machen Sie doch weiter.“ Er lächelte und schien seine Beherrschung wiederzufinden.

Lena lächelte zuckersüß zurück. „Sam war noch nicht fertig, glaube ich. Lassen Sie ihn doch ausreden.“

Großes Gelächter.

Biermann schloss die Augen und verfluchte laut sein Leben.

Nach der Stunde erntete Sam von allen Seiten Anerkennung.

„Wie du ihn beinahe zum Heulen gebracht hast, das war einfach göttlich“, befand Peter, der seinerzeit Sam geoutet hatte.

Kevin klopfte ihm auf die Schulter. „Schön, dein subtiler Humor. Echt. Ich dachte schon, jetzt schmeißt er alles hin oder so.“

Subtiler Humor? Er hatte doch gar nicht witzig sein wollen.

„Das war ernst gemeint“, empörte er sich.

Einen Moment lang war es still in der Klasse, die darauf wartete, dass irgendjemand sie in die Klassen einteilen würde. Dann kicherten alle los.

„Dann bist du aber selbst unbeabsichtigt echt witzig“, befand Simone, während Sam rot anlief.

Tom stieß ihm in die Rippen und flüsterte: „Siehst du, sie lachen *mit* dir, über das, was du gesagt hast. Sie mögen dich, du Dussel.“

Sam wurde schon wieder rot.

Bevor noch irgendjemand mehr sagen konnte, kam ein spanischer Lehrer herein, von dem Sam wusste, dass er Pedro hieß – wie 90 Prozent aller männlichen Lehrer hier.

„¡Buenas días!“, rief er aus. „Es un día fantástico.“

Er zog eine Liste aus der Tasche heraus und teilte ihnen mit, welchen Unterricht sie heute zu besuchen hatten.

Eigentlich war dies jedem schon klar, denn meist hatte man die Kurse mit dem eigenen Austauschpartner.

Sam seufzte und ließ Tom alles übersetzen, während er im Geiste noch einmal all die Ausdrücke durchging, die Miguel ihm gestern gesagt hatte. Diese hatte Sam leicht im Kopf behalten. Vielleicht wäre es allgemein mit Spanisch so gewesen, wenn er sich reingehängt hätte? Französisch konnte er doch auch einigermaßen...

Er gähnte, während Tom ihn mitzog. Wie üblich hatten sie dieselben Kurse zusammen.

„War geil grade“, sagte Tom grinsend und sie liefen gemeinsam mit einigen anderen durch die Gänge.

Sam nickte. „Ja. Hast du gesehen, wie verzweifelt Biermann am Ende war? Der ist sofort abgehauen danach. ¡Qué coño!“

Tom blieb stehen und musterte ihn überrascht. „Was? Woher kennst du das?“

„Was?“, fragte Sam fröhlich.

„Tu nicht so!“, fauchte Tom beleidigt. Es wurmte ihn, dass Sam etwas konnte, was er nicht konnte. „Was heißt das?“

„Was für eine Scheiße“, übersetzte Sam strahlend. „Hat mir Miguel gestern beigebracht.“

Tom zog die Stirn kraus. „Wie, so was merkst du dir und dann kannst du nicht mal jemanden auf Spanisch begrüßen?“

Sam nickte. „Ja.“

Tom schüttelte den Kopf. „Idiot“, murmelte er tonlos.

„Angenehm, Sam“, zitierte Sam einen seiner Lieblingsfilme, allerdings mit einem anderen Namen.

Tom nickte nur. Dann langweilten sie sich gemeinsam durch den Schulmorgen.

Am Nachmittag fiel der Unterricht aus. Die Temperaturen waren auf ekelhafte vierundvierzig Grad gestiegen und keiner konnte mehr normal gehen, ohne den eigenen Schweiß in Eimern aufzufangen.

Angewidert stapfte Sam mit Miguel vom Bus nach Hause.

Jede Sekunde fürchtete, er würde sterben. Er hatte Durst ohne Ende und er verfluchte diese furchtbare Sonne. Es. War. Heiß. Ohne. Ende.

Auch Miguel quengelte ohne Ende vor sich hin. Da er sich gestern so viel Mühe gemacht hatte, Sam zu unterrichten, erkannte dieser einige der Kraftausdrücke wieder. Anderes war ihm neu.

Die ganzen sieben vorherigen Tage lang war ihm der Weg von der Bushaltestelle zu Miguels Haus viel zu kurz vorgekommen. Er dachte gerne nach auf seinem Nachhauseweg. Das beruhigte ihn. Doch an diesem Tag war es furchtbar lang. Die fünf Minuten zogen sich wie Stunden dahin. Miguels Haus wollte einfach nicht auftauchen. Sam ächzte nach Luft und Wasser. Hoffentlich hatte Miguels Mamá keine Paella gekocht, denn etwas Warmes würde er jetzt nicht ertragen.

Seine Hand pochte ekelhafter als vor vier Tagen, als er sie sich gebrochen hatte. War sie hitzeempfindlich? Vielleicht würde sie eine Art Magnet werden, der ihm sagen konnte, wann es gutes Wetter geben würde. Das wäre toll.

Aber wenn nicht bald dieses verdammte Haus kühlenden Schatten spenden würde, wäre alles egal!

Sam stöhnte. „Migueeeeel, ich sterbe.“ Zu mehr reichte ihm der Atem nicht mehr.

Miguel seufzte, warf seine Schultasche auf den Boden, schaute sich um, ob ihn auch ja keiner sehen konnte und dann zog er sich einfach so sein María-T-Shirt über den Kopf, das er schon wieder getragen hatte (seine Mutter wusch im Eiltempo).

Sam mochte nackte Oberkörper von Jungs.

Allerdings nicht Miguels.

Es war ja nicht so, als ob er hässlich wäre. Er sah... na ja, nicht direkt gut aus, aber hässlich war er auch nicht. Er hatte nur ein kleines bisschen zu viel Paella gegessen und zu wenig Sport gemacht.

Moppelmiguel störte das nicht. Ihm war heiß und Sahm konnte es verstehen.

Nach gefühlten sechsunddreißig Stunden hatten sie endlich das schützende, kühle, wunderbare rosa Haus erreicht, das Miguel sein Heim nannte.

Erleichtert fielen Sam und Miguel praktisch ins Haus hinein und Miguels Mamá rannte ihnen in einem lächerlichen Gymnastikanzug entgegen.

Nach einem kurzen Gefecht mit Miguel verschwand Miguels Mamá fröhlich winkend durch die Tür nach draußen.

In diesem Aufzug würde sie keine hundert Meter weit kommen.

Im Moment war das Sam aber auch egal, weil er einfach nur noch nackt durchs Haus rennen und sich Eis auf den Körper schütten wollte.

Stattdessen ging er sich umziehen, dann in die Küche und aß mit Miguel zusammen je eine ganze Eispackung auf.

Sam seufzte; diesmal vor Glück.

Dann fiel ihm auf, dass er sich die ganze Zeit problemlos mit Miguel unterhalten hatte; Sam sprach Deutsch und Miguel Spanisch. Und trotzdem klappte es perfekt.

Sam lächelte zufrieden. Dann trank er seine Fantaflasche leer und sagte Miguel, er würde jetzt Juan anrufen. Miguel nickte und sagte ihm, dass er sich Zeit lassen sollte. All das verstand Sam, ohne auch nur einen Funken Spanisch zu können.

Cool.

Sam schnappte sich das Telefon, das auf einer Kommode vor Miguels Zimmer herumlag und wählte Juans Nummer, die er aus lauter Langeweile heute im Englischunterricht auswendiggelernt hatte.

Er wartete und wartete.

„Díga“, erklang dann fröhlich Juans Stimme aus dem Hörer.

„Hallo, hier ist Sam“, sagte der strahlend und freute sich, Juan zu hören. Der ebenfalls, denn er versprach ihm, noch vorbeizuschauen, wenn er nicht vorher auf dem Weg sterben würde.

Sam lächelte voller Vorfreude.

Leider durfte die nicht mehr lange anhalten...

Nach zwanzig Minuten klingelte es an der Tür und Miguel bedeutete Sam, sie zu öffnen. Er selbst sah sich gerade ein Special zu María und Pedro an. Eventuell würde man eine Art Spin-Off zur Serie drehen, das sich nur um María und ihr Baby drehen würde. Eventuell.

Sam machte die Tür lächelnd auf und ein verschwitzter Juan schob sich durch die Tür. Dann gab er Sam einen schnellen Kuss.

„Sorry, es ging nicht schneller. Mein Roller hat eine Macke; bei so heißem Wetter fährt er nicht. Deshalb musste ich gehen und das ist nicht gerade ein Vergnügen.“

Sam nickte und schob ihn in sein Zimmer.

„Wenn du magst, kannst du dir Klamotten von mir leihen“, bot er ihm an, doch Juan winkte ab. „Geht schon. Kann ich was zu trinken haben? Oder gleich unter die Dusche springen?“

Sein Freund grinste und deutete an, wo sich das Bad befand. Dann holte er doch noch kurze Hosen und ein Shirt heraus, da Juan sicherlich nicht in seine verschwitzten Sachen zurückwollte, wenn er geduscht hatte.

Er hatte recht behalten. Juan wechselte seine Sachen nach der schnellen Dusche sehr dankbar. Dann ließ er sich neben Sam aufs Bett fallen und genoss die kurze Ruhe, die eintrat.

„Hast du mitbekommen, was die heute über mich geredet haben?“

Sam schaute Juan nicht an, als er nickte. „Ja. Die haben mich sogar um Rat gefragt.“

Juan seufzte. „Hab ich mitbekommen. Danach waren sie total euphorisch, dass ich nicht schwul bin.“

Sam bejahte steif.

Juan strich ihm über den Arm. „Tut mir leid. Das war toll von dir, dass du nichts verraten hast.“

Sam seufzte, richtete sich auf und lehnte sich an die Wand. Juan blieb liegen. „Mag ja sein. Ich hätt es aber gerne.“

Juan schnalzte missbilligend mit der Zunge. „Ja, kann sein, aber ich bin tot, wenn die

es erfahren.“

Sam blies die Luft aus. „Eines Tages werden sie es so oder so erfahren, nicht?“

Juan setzte sich nun ebenfalls hin und sah Sam verärgert an. „Wie kommst du drauf?“

„Na ja“, versuchte Sam zu erklären, „du wirst ja jetzt nicht auf einmal wieder hetero, wenn ich weg bin. Sie werden es auf jeden Fall mitbekommen, dass was nicht mit dir stimmt. Sie fanden es ja jetzt schon komisch. Wie sind die dann erst, wenn ich weg bin und du auf einmal mit niemandem mehr was hast?“

„Wer sagt das?“ Jetzt sah Juan richtig wütend aus und Sams Herz stach ekelhaft.

„Wie meinst du das?“, stotterte er. „Willst du damit sagen, dass...“ Er beendete seinen Satz nicht, sondern starrte Juan nur noch sprachlos an.

Der zuckte die Schultern. „Ich mag dich wirklich. Ich werde dich auch weiterhin so sehr mögen wie bisher, wahrscheinlich noch mehr. Ich möchte auch mit dir zusammen sein. Aber ich weiß nicht, ob das alles eine Zukunft hat. Wenn du weg bist...“ Er holte tief Luft, um sich darauf einzustimmen, was er jetzt sagen wollte. „Wenn du weg bist“, begann er erneut, „dann sollte ich wieder so leben wie vorher. Wir könnten doch immer noch eine Beziehung führen, aber... ich... muss doch wenigstens den Schein wahren, oder?“

Sam wollte ihm entsetzt in die Augen schauen, doch Juan fixierte krampfhaft einen Punkt hinter ihm.

„Willst du... meinst du... du willst doch nicht... Juan!“ Mehr brachte Sam nicht heraus, ohne loszuheulen. Er konnte die Tränen gerade noch so zurückhalten.

Auch Juans Unterlippe zitterte. „Sam, es tut mir leid. Du weißt gar nicht, wie furchtbar das für mich ist. Ich...“

„Ach, weiß ich nicht?“, unterbrach ihn Sam wütend. „Ich glaub, ich weiß es sehr wohl. Zufällig...“

„Lass mich doch bitte ausreden“, bat Juan mit leiser Stimme und sah Sam diesmal an. Er verstummte und als Juan die Hände ausstreckte, um ihn zu berühren, verschränkte Sam seine Arme vor seinem Körper und blockte Juan ab.

„Hör zu, du hast wirklich keine Ahnung. Du bist öffentlich schwul, alle wissen es und haben seltsamerweise kein Problem damit. Aber diese Situation heute in der Schule hat mir gezeigt, dass es bei mir nicht mal annähernd so leicht wäre! Verdammt, die reden über mich als wär ich ein Stück Scheiße, nur weil ich den Anschein erweckt hab, schwul zu sein. Ausgerechnet dank dir denken sie es nicht mehr. Was für eine Ironie des Schicksals!“, rief er spöttisch aus und sein Gesicht bekam einen seltsamen Ausdruck.

„Ich kann das alles nicht. Ich bin nicht wie du, nicht mal annähernd. Ich hab dich wahnsinnig gerne, wahrscheinlich bin ich so verliebt wie noch niemals in meinem Leben zuvor, aber das hier wird mir alles zu viel! Wenn ich nicht genauso bin wie vor dem Schüleraustausch, bringen die mich um. Verstehst du das nicht? Die zerpfücken mich, bis sie wissen, was passiert ist. Und dann bin ich nicht mehr Juan, der Frauenheld! Dann bin ich der widerliche, schwule Juan. Das kann ich nicht!“

Die letzten Worte hatte er beinahe gebrüllt und sah Sam so vorwurfsvoll an, als wäre es dessen Schuld. Gut, das war es wohl auch, aber...

„Es ist doch nicht gesagt, dass sie dir die Hölle heiß machen oder es herausfinden oder so. Du machst dich unnötig verrückt.“ Sam musterte ihn mit unterdrückter Wut. Wieso drehte er jetzt so durch?

Juan schüttelte den Kopf. Ungläubig. „Du verstehst es nicht. Du verstehst es einfach nicht. Du könntest dir doch mal Mühe geben und einfach versuchen, mich zu

verstehen, oder nicht? Aber was tust du? Du suchst Ausflüchte und tust so, als wäre alles okay. Nichts ist okay." Er schaute ihn wütend an und dann wiederholte er: „Nichts ist okay! Nichts ist okay, verdammt noch mal!! ;;;MIERDA!!!“ Er schlug mit der Faust gegen die Wand.

Sam schreckte zurück, als es polterte.

„Was ist eigentlich mit dir los? Vorhin warst du noch ganz normal und auf einmal brüllst du hier so rum und demolierst alles und machst mich fertig und mir Angst und...“ Er brach ab, sah nur Unverständnis in Juans Augen.

Der stand auf. „Weißt du, ich dachte, du könntest mir helfen. Würdest mir sagen, dass es okay ist, was ich tun will, wenn du weg bist. Aber stattdessen artet das hier in einer verdamnten Scheiße aus.“

„Warum wohl?“, gab Sam leise zurück.

Juan schüttelte den Kopf. „Das ist mir zu blöd. Ehrlich. Ich verschwinde. Ich hab keine Lust mehr auf dich.“

„Dann verpiss dich doch“, fauchte Sam zurück. „Ich hab keine Lust darauf, mir von dir irgendwas anhören zu müssen, weil ich ja ach so scheiße bin. Es ist nicht meine Schuld, dass du so abgehst jetzt. Du musst kein Drama aus so was machen, aber stattdessen artet es hier total aus.“

Juans Blick wurde kalt. „Fick dich doch einfach selbst, ja? Ich hab wirklich keine Lust mehr auf das Ganze hier.“

Er riss sich Sams Klamotten runter und zog seine eigenen wieder an.

„Oh, es könnte dich ja jemand damit sehen, oder?“, fauchte Sam wütend.

Juan zuckte nur die Schultern. „Lass es einfach, ja?“

Er rauschte durch die Tür und war so schnell weg, dass Sams Schuh nur noch die Tür traf.

Sein Cousin hatte ja so was von Recht gehabt, als er gesagt hatte, dass Juan scheiße war.

Schade nur, dass das Sam nicht im Geringsten tröstete...